

# Erinnerungskultur und Deutschdidaktik

Dr. Chang Shoou-Huey

Wenzao Ursuline University of Languages, Taiwan/Kaohsiung

## 1. Einleitung: Ein schwieriger Umgang mit der Vergangenheit

Die Theorie der Erinnerungsorte baut auf Maurice Halbwachs' Konzept des kulturellen Gedächtnisses aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts auf.<sup>1</sup> Nach diesem Konzept fühlen sich Personen durch gemeinsame Erinnerung miteinander verbunden. Nicht nur Individuen, sondern auch soziale Gemeinschaften erschaffen durch gemeinsame Erinnerung eine soziale Identität. Der französische Ausdruck der „lieux de mémoire“ (dt. Gedächtnisorte) wurde durch den französischen Historiker Pierre Nora (2005) geprägt.<sup>2</sup> Er postulierte, dass die Annäherung an die Geschichte über symbolische Ausdrucksformen – materielle Orte, aber auch Personen, Daten und Begriffe, die im Gedächtnis der Gesellschaft fest verankert sind – stattfindet und diese eine identitätsstiftende Funktion haben. Damit steht die kulturelle Überlagerung des Vergangenen durch die Gegenwart im Mittelpunkt der Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung. Francois/Schulze (2001) übertragen in ihrer dreibändigen Sammlung „Deutsche Erinnerungsorte“ diesen Ansatz auf die deutsche Geschichte. Erinnerungsorte sind demnach Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses, die wie Mosaiksteine die Identität einer sozialen Gemeinschaft aufbauen.<sup>3</sup> An spezifischen Orten in Deutschland ist Geschichte gebündelt festzumachen: Ausgearbeitet sind das Friedrich II.-Denkmal, der Führerbunker, die Hansestädte, der Kölner Dom, die Paulskirche, die Rosa-Luxemburg-Gedenkorte, die Wartburg, Weimar und die Gedenkstätte Buchenwald sowie die Zeche Zollverein. Sie verändern ihre Bedeutung im Laufe der Zeit, können sogar vergessen, aber auch wieder aktiviert werden. Kollektive Erinnerungen sind, wie auch individuelle Erinnerungen, abhängig von der jeweiligen Perspektive.

Bei der Erinnerungskultur denkt man immer an die bedeutenden Mahnmale in großen Städten. In dem vorliegenden Beitrag soll sich das Augenmerk auf das Landjudentum richten, wobei der schwierige Umgang mit der Vergangenheit deutlicher zum Vorschein kommt. Der Erinnerungsort „Laufersweiler“ im Rhein-Hunsrück-Kreis beschränkt sich auf materielle Orte und Aktivitäten, um den DaF-Lernenden einen möglichst konkreten Anknüpfungspunkt zu bieten. Ausgehend von diesen Orten werden verschiedene Themen auf unterschiedlichste Weise entfaltet. Durch die Verbindung von Ort und Erinnerung können die Lernenden die deutsche Geschichte vom Spezifischen zum Allgemeinen selbst aktiv entwickeln. Er wird angeregt, sich mit verschiedenen Geschichtsbildern aktiv auseinanderzusetzen.

Das bisher wenig erforschte „Landjudentum“ ist mit zahlreichen Dokumenten und Statistiken

---

<sup>1</sup> Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a. M. 2003 [1939].

<sup>2</sup> Pierre Nora (Hrsg): Erinnerungsorte Frankreichs. München 2005.

<sup>3</sup> Etienne Francois, Hagen Schulze (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. München 2001.

aus Archiven belegt, zudem sind bisher nicht veröffentlichte oder unbekannte Informationen zu jüdischen Gemeinden oder Dörfern, in denen Juden lebten, zu finden. Es gab für den Rhein-Hunsrück-Kreis nur verstreute Einzelpublikationen zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Hunsrück und in den umliegenden Tallandschaften.

Im Rhein-Hunsrück-Kreis hat sich eine breitere Erinnerungskultur erst mit einer neuen Generation herausgebildet. Private Initiativen von jüdischen Opfern oder Einzelpersonen fanden kein Echo, die Schlussstrichmentalität war weit verbreitet. Nach Medienereignissen wie der Ausstrahlung der Hollywood-Fernsehserie „Holocaust“ (1978),<sup>1</sup> runden Gedenktagen (z. B. 1945-1985; 1938-1988) oder Aufsehen erregenden Reden (z. B. Richard v. Weizsäcker 1985),<sup>2</sup> Prozessen (Auschwitzprozess 1963/64)<sup>3</sup> fühlten sich viele aufgefordert, sich der Vergangenheit zu erinnern. Die Tatsache, dass die DDR lange eine Mitverantwortung von sich gewiesen hatte und sich erst die demokratisch gewählte Volkskammer 1990 zur Mitverantwortung bekannte, verstärkte eine Erinnerungskultur. In fast allen Orten des Rhein-Hunsrück-Kreises sind seit den 1980er-Jahren Aufsätze, Schriften, Bücher, Ausstellungen entstanden, die vor allem den menschlichen Schicksalen nachspüren. Dabei ist diese Phase der Zeitzeugenberichte fast zu Ende, viele Orte haben die Chance einer Versöhnung mit früheren Mitbürgern verpasst.

Die Erinnerungsbemühungen wurden begleitet von vielen Störfaktoren, von Angriffen, von einer Mauer des Schweigens, von Misstrauen und kuriosen Ereignissen. Rührselige Geschichten („Ich habe noch Bettwäsche der Familie X aufbewahrt“, „Wir waren doch Freunde der Juden“) zeigen, wie tief die Schuldgefühle sitzen. Mancherorts war man entsetzt, wenn sich einige an die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte machten, Gedenksteine oder Tafeln forderten. Man konnte oder wollte nicht verstehen, dass es für eine demokratische Gesellschaft wichtig ist, sich der ermordeten oder geflohenen Menschen zu erinnern, und dass Überlebende wenigstens einen Ort in ihrer früheren Heimat haben möchten, an dem sie ihre ermordeten Angehörigen betrauern können. Vielerorts war das Mitgefühl für die jüdischen Opfer nicht oder nur ansatzweise vorhanden. Das Gedenken der lebenden Deutschen an die jüdischen Opfer der Shoah setzt auch eine emotionale Bindung voraus, die es bei ihren Vorfahren vor Auschwitz kaum gab. Dabei wächst das Interesse bei den Nachfahren der Opfer mit zunehmenden zeitlichen Abstand zu den Ereignissen, was die vielen Besucher der letzten Jahre aus aller Welt im Rhein-Hunsrück-Kreis beweisen. Ihr erster Gang führt meist zu den Gräbern ihrer Vorfahren oder zu den Mahnmalen. Wenn sie dann dort vor geschändeten und völlig zerstörten Grabsteinen stehen, zeugt dies von der Gleichgültigkeit, mit der man den früher hier lebenden Juden begegnet.

In dem engen sozialen Gefüge einer Kleinstadt oder eines Dorfes halten Mahnmale einem ständig etwas vor, woran man eigentlich nicht mehr erinnert werden wollte. Denkmäler sind oft nur erwünscht, wenn sie an etwas Glanzvolles erinnern, deshalb dauerte es bis in die 1980er-Jahre, bis Mahnstätten entstanden, in einigen Orten des Kreises fehlen sie bis heute.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ido Abram, Matthias Heyl: Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule. Hamburg 1996.

<sup>2</sup> Ulrich Gill, Winfried Steffani (Hrsg.): Eine Rede und ihre Wirkung. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkriegs. Betroffene nehmen Stellung. Berlin 1986.

<sup>3</sup> Gerhard Werle, Thomas Wandres: Auschwitz vor Gericht. Völkermord und bundesdeutsche Strafjustiz. Mit einer Dokumentation des Auschwitz-Urteils. (Mit 3 Plänen). München 1995.

<sup>4</sup> In Boppard diskutierte man im Jahre 2001 darüber, ob man ein gemeinsames Mahnmal für alle „Opfer des Nationalsozialismus“ errichten und dabei „wertfrei“ bleiben sollte.

Mahnmale genügen allein nicht, es bedarf einer ehrlichen, lebendigen und bewussten Erinnerungskultur. Die vielen Diskussionen um Mahnmale beweisen nur die Unfähigkeit, das Ausmaß des Holocaust vor der eigenen Haustür zu begreifen, sie ist die „Weigerung des Subjekts, die Realität einer traumatisierenden Wahrnehmung anzuerkennen“.<sup>1</sup>

## 2. Erinnerungen an die Landjuden

Die Shoah war eine ungeheuerere Zäsur für das Landjudentum: Nach fast tausend Jahren ist diese Form jüdischen Lebens am Rhein und im Hunsrück ausgelöscht. Erst in den letzten 20 Jahren des 20. Jahrhunderts haben sich einzelne Bürger, Schulen und kirchliche Gruppen der Geschichte dieses Bevölkerungsteils angenommen und die ländliche jüdische Welt vor dem Vergessen bewahrt. Einige Orte haben ihre überlebenden Bürger offiziell zu einem Heimatbesuch eingeladen und in Ortschroniken oder eigenen Veröffentlichungen die jüdisch-deutsche Geschichte gewürdigt.<sup>2</sup> Viele Überlebende der Shoah haben ihre Erinnerungen für ihre alte Heimat oder ihre Enkel niedergeschrieben. Ihre Berichte lassen erahnen, welche Rolle Juden in der ländlichen Region gespielt haben.<sup>3</sup> Dabei sind einige Dokumente unter dem Eindruck der Shoah geschrieben und im Rückblick oft nostalgisch-verklärend abgefasst. Sie bieten uns einen sehr persönlichen Einblick in die Welt des Landjudentums. Die bescheidenen Lebensbedingungen ließen nicht zu, Tagebücher zu schreiben, Fotos zu machen oder innerjüdische Debatten zu notieren. Nur vereinzelt lassen lokale Akten einen Einblick in diese für die damaligen Christen unzugängliche und unheimliche Welt zu.

Die materiellen Überreste dieser Kultur sind jahrzehntelang in Vergessenheit geraten. Die Synagogen wurden alle in der Reichspogromnacht<sup>4</sup> beschädigt, die Kultgegenstände vernichtet und dies nicht nur von „auswärtigen SA-Leuten“, wie die mündliche Überlieferung betont. Gerichtsurteile gegen Synagogenschänder belegen, dass viele Einheimische aktiv mitbeteiligt waren. Noch nach dem Kriege wurden Synagogen abgerissen oder umgenutzt, ein Friedhof abgeräumt, die wenigen noch vorhandenen unschätzbaren Kultgegenstände, Schriften und Gegenstände sind fast alle verschwunden, gelegentlich tauchen Gegenstände wie etwa ein Torawimpel oder der Chanukka-Leuchter in einem ausländischen Museum auf. Erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind in Rheinland-Pfalz größere Summen für die Erfassung der jüdischen Kulturdenkmäler zur Verfügung gestellt worden. Dazu gehören neben den Synagogen auch die Friedhöfe und ihre Grabsteine mit Inschriften.

## 3. Erinnerungsorte, am Beispiel des Rhein-Hunsrück Kreises

Im Rhein-Hunsrück-Kreis sind jüdische Kultur und Tradition, die über fast ein Jahrtausend hinweg das Leben und die Entwicklung der Dörfer und Kleinstädte und vor allem die Landwirtschaft und den Handel geprägt hatten, ausgelöscht. Nur noch wenige materielle Überreste sind vorhanden. Menschen, die seit Generationen hier lebten, sind gedemütigt, misshandelt, in Konzentrationslager verschleppt, ermordet oder aus ihrer Heimat vertrieben worden. Einige Überlebende, die einen Neuanfang wagten, sind ausgewandert.

<sup>1</sup> Utz Jeggle: Nachrede: Erinnerungen an die Dorfjuden heute. In: M. Richarz; R. Rürup: Jüdisches Leben auf dem Lande. Tübingen 1997. S. 404.

<sup>2</sup> Heimatbesuch: Kastellaun 1989, Laufersweiler 1994.

<sup>3</sup> Vgl. Christof Pies: Jüdisches Leben im Rhein-Hunsrück-Kreis (Schriftenreihe des Hunsrücker Geschichtsvereins e.V., Nr. 40). Simmern 2003.

<sup>4</sup> Eine zufällige Ausnahme: Rheinböllen.

Die Diskussionen um Gedenkstätten im Rhein-Hunsrück-Kreis sind beispielhaft für die Probleme im Umgang mit deutscher Geschichte, die das eigene kulturelle Erbe und damit die eigene deutsche Identität beeinträchtigt haben. Ein entsprechendes Bewusstsein hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg nur langsam entwickelt, was dazu führte, dass erst in großem zeitlichem Abstand Gedenkstätten errichtet wurden.

Das Gedenken an Menschen oder Ereignisse ist ein Grundzug jüdischer Religiosität. Für die Opfer der Shoah sind Gedenkstätten von besonderer Bedeutung, da sie in den meisten Fällen die einzigen Orte sind, an denen sie ihre Angehörigen betrauern können.<sup>1</sup> Weltweit bestehen mehr als 100 Museen und Gedenkstätten, die der Mahnung und dem Andenken an die Shoah gewidmet sind.<sup>2</sup> In Deutschland existieren zahlreiche Gedenkstätten und Mahnmale, vor allem in den ehemaligen Konzentrationslagern<sup>3</sup> in Rheinland-Pfalz vor allem im KZ Osthofen und SS-Sonderlager Hinzert.<sup>4</sup> An den vielen Orten, in denen das jüdische Leben zerstört wurde, hat es lange gedauert, bis man sich der früheren Mitbürger öffentlich erinnerte. Im Rhein-Hunsrück-Kreis existieren an acht Orten zumindest schlichte Gedenktafeln, von Privatinitiativen oder Vereinen (Oberwesel, Rheinböllen), den politischen Gemeinden (Kirchberg, Simmern, Laufersweiler, St. Goar-Werlau, Boppard) oder von beiden initiiert bzw. angebracht (Kastellaun). Im Jahre 2003 errichtete die Ortsgemeinde Gemünden eine Gedenksäule vor dem jüdischen Friedhof, im Jahre 2006 gelang es in Oberwesel, dank privater Initiative und Spendenbasis ein angemessenes Mahnmal an exponierter Stelle zu enthüllen.

Man erkennt, dass es auch im Rhein-Hunsrück-Kreis eine unterschiedliche Ausprägung des Erinnerns bei den Opfern bzw. Nachfahren der Opfer und den Tätern bzw. Nachfahren der Täter gab: Überlebende des Holocaust mahnten schon bald nach dem Krieg in einigen Orten einen Platz an, an dem der Ermordeten ihrer Familie gedacht werden könne, sie gaben bald entnervt und verbittert auf oder brachten selbst Gedenktafeln auf dem jüdischen Friedhof an.<sup>5</sup> Sie wandten sich immer zuerst an die politischen Entscheidungsträger vor Ort, da doch der Terror von staatlichen Stellen ausgegangen war. Vielerorts scheuten diese sich davor zu handeln, wehrten ab, verleugneten oder verdrängten. Man hätte sich ja gleichzeitig um die Profiteure, Täter, Mitläufer und die Ursachen des Dritten Reiches kümmern müssen. So wurden Einzelpersonen, Jugendliche, kirchliche Gruppen, die das Schweigen durchbrachen, oftmals zu Störenfriedern. Die Fakten wurden verschwiegen, relativiert, verschleiert (Ortschroniken, Protokollbücher enthalten große Lücken), oftmals verstanden sich alle als Opfer des Nationalsozialismus oder einer Ideologie, so als wären Nationalsozialisten keine Deutschen aus dem gleichen Ort und der Nachbarschaft gewesen, die Juden terrorisiert, ins KZ gebracht oder sich an deren Eigentum bereichert hatten. Erst Forschungen der letzten Jahre bringen das gesamte Ausmaß an den Tag, inwieweit Behörden, Mitmenschen und Nachbarn in den Holocaust verstrickt waren und sich am Tode von Menschen bereicherten.<sup>6</sup>

Die Errichtung eines Mahnmals ist also eine mühsame Tätigkeit, man muss sie ernsthaft wollen, muss die geschichtlichen Fakten zur Kenntnis nehmen und auch die dunklen Seiten der Ortsgeschichte anerkennen. Eine Flucht in eine scheinbar heile Identität in der Zeit vor dem

<sup>1</sup> „Wo soll ich denn trauern können, meine Familienmitglieder sind alle durch den Schornstein gegangen, ihre Asche auf den Wiesen von Treblinka verstreut“, so Chanan Somberg aus Tel Aviv.

<sup>2</sup> Yad Vashem in Jerusalem, Holocaust Memorial Museum in Washington.

<sup>3</sup> Dachau, Bergen-Belsen, Sachsenhausen, Buchenwald, Ravensbrück.

<sup>4</sup> Vgl. Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2007.

<sup>5</sup> Kirchberg, Kastellaun.

<sup>6</sup> „Gemünden“ mit seiner besonderen Vergangenheit ist dafür das beste Beispiel.

Holocaust oder dem Ersten Weltkrieg hilft dabei nicht. Es ist erstaunlich, dass sich Privatinitiativen lieber für Gedenkstätten des Krieges gegen Frankreich (1870/71) engagieren, als ein Mahnmal für die von Deutschen verübten Verbrechen zu errichten und dabei noch anzuerkennen, dass Juden selbst Deutsche waren.

So kann auch der Standort der Gedenkstätten einiges darüber aussagen, welche Motive hinter der Errichtung steckten. Bestand eine Synagoge in einem Ort, so könnte man annehmen, dass dieser Ort als Zentrum des jüdischen Lebens der geeignetste Ort gewesen wäre, an dem man „mal nachdenkt“. Ein Denkmal macht im wahrsten Sinne des Wortes nur Sinn, wenn es ständig ermahnt und ein direkter lokaler Bezug besteht. Dies wäre ernst gemeinte Erinnerungskultur.

In Kastellaun, Kirchberg und Simmern befinden sich Mahnmale im Stadtzentrum an der Stelle oder wenigstens in der Nähe der ehemaligen Synagogen, in Rheinböllen und Oberwesel die Gedenktafeln an den noch bestehenden früheren Synagogen. In Laufersweiler regt die renovierte Synagoge selbst zum Nachdenken an.<sup>1</sup> Sie ist Denkmal in dreifachen Sinne: Sie bezeugt nicht nur das religiöse Leben einer Minderheit in christlicher Umgebung, sondern bekundet die Zerstörung religiöser Einrichtungen und dokumentiert mit ihrer Nutzung nach 1945, wie man mit Geschichte umgegangen ist. In Boppard<sup>2</sup> gedenkt man gemeinsam aller Opfer des Nationalsozialismus.<sup>3</sup> In Werlau steht der Gedenkstein „an die ehemaligen jüdischen Mitbürger“ neben den Gedenkstätten für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges.



Bild 1: Rhein-Hunsrück-Kreis.<sup>4</sup>

Folgender Gesamtüberblick basiert auf den neuesten Forschungsergebnissen und Recherchen über die Gedenkstätten im Rhein-Hunsrück-Kreis, die an jüdische Mitbürgern erinnern:<sup>5</sup>

<sup>1</sup> In Laufersweiler haben wir ein wichtiges Gebäude der jüdischen Vergangenheit, das an die frühere Funktion als Synagoge erinnert. Die Nutzung nach dem Krieg als Gemeindehaus, Wäscherei, Gefrieranlage, Schulsaal und Treffpunkt besitzt ihre eigene Symbolik. Seit 1985 steht sie unter Denkmalschutz, wurde bis 1988 und noch einmal 2001/2002 renoviert und dient heute als Dokumentationszentrum jüdischen Lebens.

<sup>2</sup> 2 km außerhalb am Friedhof in Buchenau.

<sup>3</sup> Gefallene Soldaten, Zivilisten, politische Verfolgte und Juden, die in der Zeit von 1933 - 1945 deportiert und größtenteils ermordet wurden.

<sup>4</sup> Zitiert nach: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/ab1815/kreise/Seiten/Rhein-Hunsruock-Kreis.aspx>

<sup>5</sup> Vgl. Christof Pies: Jüdisches Leben auf dem Lande. Texte, Fotos und Dokumente zum jüdischen Leben im Rhein-Hunsrück-Kreis. Förderkreis Synagoge Laufersweiler. 2011. S. 165 und meine Feldforschung während des Aufenthalts in Deutschland im August 2013.

Ort	Art des Gedenkens	Errichtet von	Zeitpunkt	Ort
St. Goar-Werlau <sup>2</sup>	Kriegerehrenmal mit Namen jüdischer Gefallener des 1. Weltkrieges	Gemeinde	1920er	Zentrum Werlau
	Gedenkstein: „Zur Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger von Werlau	Gemeinde	1992	Zentrum Werlau
Gemünden	Gedenkstein: „Zum Gedenken an unsere ehemaligen jüdischen Mitbürger	Gemeinde Gemünden	2003	Am jüd. Friedhof
Oberwesel	„Unseren Helden“ Gedenkplatte, auf jüd. Friedhof für die jüd. Gefallenen des 1. WK	Die dankbare Gemeinde	1920er	Jüd. Friedhof, urspr. in der Synagoge
	Gedenktafel „Zum Gedenken an die Juden von Oberwesel	Stadt	1988	Ander Synagoge
	Mahnmal „Die Nacht endet, und ein neuer Tag beginnt, wenn du das Gesicht deines Bruders „erkennst mit allen Namen	-Privatinitiative Fuchs / „Sanovec aus Spenden finanziert	von 2008 ,2006 Stadt versetzt	Schaarplatz
-Boppard Buchenau <sup>3</sup>	Wir denken an die Juden aus, „... Boppard Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus, mit allen Namen	Stadt	2002	Buchenau, vor christlichem Friedhof
Sohren	Gedenkstein, ohne Beschriftung	unbekannt	unbekannt	Jüd. Friedhof im Wald
Kastellaun	„Christlicher Friedhof Kriegerehrenmal Namen von 2 gefallenen jüd. Soldaten	Gemeinde Kastellaun	1924	Christl. Friedhof
	„Jüd. Friedhof private Gedenktafel der Gebrüder Forst für fünf Familienmitglieder	Gebrüder Forst	1972	Jüd. Friedhof
	Zur Erinnerung an die Angehörigen jüdischer Familien ...“: Gedenkstein	Stadt	1986	Jüd. Friedhof
	„Ihnen will ich in meinem Haus, in meinen Mauern Denkmal und Namen geben, der nicht soll getilgt werden“: Denk- und Mahnmal an der Stelle der Synagoge, mit allen Namen	Stadt	1986	Ehemaliger Synagogenplatz

<sup>1</sup> Am Volkstrauertag werden die Toten der Weltkriege in St. Goar-Werlau geehrt.

<sup>2</sup> Das Mahnmal für die „Juden aus Boppard“ befindet sich mit allen anderen Denkmälern für die Kriege 1870/71, 1914-18, 1939-45 zusammen in einer Alge in Boppard-Buchenau. Die verschiedenen Glastafeln enthalten die Namen von Juden, politisch Verfolgten, unbekanntem Toten, Bewohnern der Stadt, Soldaten und Vermissten.

Ort	Art des Gedenkens	Errichtet von	Zeitpunkt	Ort
Kirchberg	Hier ruht die letzte Zeugin, einer über 600 Jahre alten jüdischen Gemeinde Kirchberg private Erinnerungstafel auf dem Grab von Johanette Ger- (son (1846-1937	Enkel	1978	Jüd. Friedhof
	Versöhnung braucht Erinne-, rung“: Gedenkstein, mit Namen der Ermordeten	Stadt	1998	Marktplatz vor dem Rathaus
Rheinböllen	Zum Gedenken an die jüdi-, schen Mitbürger, die in diesem Hause bis 1938 ihren Gottes- dienst feierten“: Gedenktafel	Firmgruppe der ka- tholischen Gemeinde	1997	Ehemalige Syna- goge
Laufersweiler	Synagoge als Gedenk- und Lernort: Relief und Tafeln mit allen Namen: „Die Gemeinde gedenkt ihrer ehemaligen jüd. ... Mitbürger, die	Gemeinde Laufers- weiler	1986/87	Synagoge

Eigentlich sollte es eine moralische Selbstverständlichkeit sein, dass wenigstens an der Stelle der Synagoge oder an den profanierten Gebäuden eine Gedenktafel angebracht wird, doch Äußerungen wie „An mein Gebäude kommt keine Gedenktafel“, „Ich habe damit doch nichts zu tun“, „Man sollte diese Geschichte endlich ruhen lassen“, „Das Grundstück ist doch in Privathand“ zeigen nur einige Aspekte auf, warum diese Forderung bis heute nicht überall umgesetzt wurde. Wie kann man diese Thematik im Deutschunterricht umsetzen? Daraus entstehen folgende Anregungen zum Lehren und Lernen:

- Sieh dir die Gestaltung der verschiedenen Mahn- und Denkmale an. Was fällt dir an den Texten auf, vergleiche sie (siehe Tabelle der Mahnmale, S. 8-9):
- Gibt es in deinem Wohnort Denkmäler? Mache eine Tabelle und finde heraus, wann, von wem und für wen sie errichtet wurden.
- Kannst du einen eigenen künstlerischen Entwurf für ein Mahnmal in deinem Wohnort machen.
- Gibt es einen Unterschied zwischen Denkmal und Mahnmal?
- Welche Minderheiten außer den Juden sind im Dritten Reich verfolgt worden? Informiere dich und mache einen Vorschlag für ein Mahnmal.

#### 4. Gelebtes Leben – geraubtes Leben:<sup>1</sup> Mit Kunst gegen das Vergessen

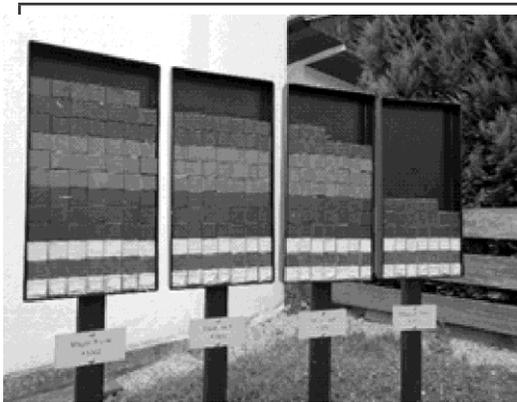
Im vorliegenden Beitrag wird die Erinnerungskultur in Laufersweiler als Fallbeispiel vorgestellt. Dabei wird mit verschiedenen Projekten an die Geschichte der Juden erinnert. Diese Projekte sind für Jugendliche und Lehrkräfte gedacht, die sich intensiver mit dem Judentum in

<sup>1</sup> „Das wünsche ich mir zuletzt vor allem: Dass eine jede und ein jeder, die von der Erinnerung in die Gegenwart von diesem neu entstandenen Denkmal zurückkehren, spüren, welche Möglichkeiten es immer noch gibt, um Liebe und Mitmenschlichkeit unter uns lebendig werden zu lassen, damit gelebtes Leben nicht geraubt wird, sondern dankbar gelebt werden kann. Wenn diese unsere Möglichkeiten, geweckt durch das Erinnern, immer wieder einmal - ich bleibe bescheiden - zur helfenden, zur tröstenden Tat werden, dann haben sich Planung, Mühen und Durchhaltekraft für das Denkmal gelohnt.“ Zitiert nach: Laudatio zur Vorstellung des Werkes von Jutta Christ „Gelebtes Leben – geraubtes Leben“ am Sonntag, den 26.10.2008 um 16:00 Uhr neben der ehemali- gen Synagoge in Laufersweiler, gehalten von Pfr. i. R. Manfred Karliczek.

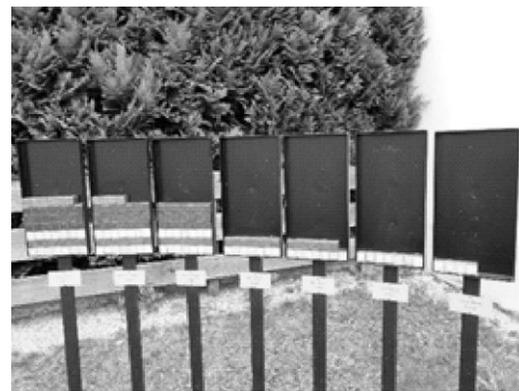
Deutschland auseinandersetzen und das Landjudentum an einem Ort der Erinnerung kennenlernen möchten. Sie bieten vielfältige Anregungen und Ideen für einen handlungsorientierten Umgang mit der Vergangenheit im DaF-Unterricht, sollten aber auch Orientierung für die Gegenwart und Zukunft geben.

Gleich zu Beginn der Wiedereröffnung der Synagoge im Jahre 1987 schuf der Künstler Karlheinz Brust<sup>1</sup> das Relief mit der Auflistung aller in der Shoah getöteten jüdischen Laufersweiler Bürger in der Toranische der Synagoge. In den folgenden Jahren hat der Förderkreis immer wieder Ausstellungen von Künstlern gefördert, gleich welcher Religion sie angehörten. Im Rahmen der „Jüdischen Wochen“ wurde am 26. Oktober 2008 zur Erinnerung an die ermordeten Laufersweiler Juden ein Mahnmal in Form von 25 schwarzen Stelen auf dem Synagogengrundstück der Öffentlichkeit übergeben. Entwurf und Ausführung stammen von der Künstlerin Jutta Christ<sup>2</sup> aus Büchenbeuren. Dieses Mahnmal ist ein besonderes „Denkmal“, weil es – ganz anders als Denkmäler üblicherweise – nicht nur als ein Mahnmal an das Unrecht erinnert, sondern weil es das schreckliche Geschehen durch die Art seiner Gestaltung immer wieder ins Bewusstsein holt.

In Laufersweiler war die Zahl der Juden seit 1933 kontinuierlich zurückgegangen. Wer es sich leisten konnte, suchte im Ausland eine neue, sichere Existenz. Die Mehrzahl der Laufersweiler Juden konnte zwischen 1933 und 1941 emigrieren. Die Dagebliebenen wurden ab 1942 in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Um das Andenken an jene 25 jüdischen Mitbürger, die wegen ihres Glaubens verfolgt, gequält und ermordet wurden, zu bewahren, wurde im Jahre 2008 auf der Ostseite der Synagoge ein Ort der Erinnerung geschaffen. Jutta Christs Anliegen war und ist es, vor dem Hintergrund des unfassbaren Ausmaßes des Verbrechens das Leben und Sterben eines jeden Einzelnen dieser 25 Menschen symbolisch festzuhalten und den Verlust für die Gemeinschaft zu verdeutlichen.



**Bild 2:** Stelen für das Projekt „Gelebtes Leben – geraubtes Leben“<sup>3</sup>



**Bild 3:** Stelen für das Projekt „Gelebtes Leben – geraubtes Leben“

<sup>1</sup> Der in Kirn-Sulzbach geborene Künstler Karlheinz Brust hat mit seinem in der Toranische in der Laufersweiler Synagoge angebrachten Kunstwerk Maßstäbe für den Umgang mit der Vergangenheit gesetzt. Sein zentrales Motiv ist immer der Mensch in Bezug zu seiner Umwelt. Er ist mit vielen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet worden, z. B. die Ausstellung „Und ewig kräht der Hahn“ in der Synagoge im Jahre 2009.

<sup>2</sup> Jutta Christ lebt seit 1967 in Büchenbeuren. Ihre aktive Beschäftigung mit der Bildenden Kunst begann in den 1970er Jahren als Lernende und schon bald auch als Lehrende. Im Jahr 1981 war sie Mitbegründerin der HAUDERER - Arbeitskreis bildnerisch Schaffender auf dem Hunsrück. Seit seiner Gründung im Jahr 1997 gehört sie dem Vorstand des Kulturvereins Region Kirchberg an, wo sie im Arbeitskreis Bildende Kunst für die Ausrichtung der Rathaus-Ausstellungen verantwortlich ist. Im Lauf all dieser Jahre zeigte sie ihre Arbeiten in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen im Hunsrück-, Eifel-, Mosel-, Nahe-Raum.

<sup>3</sup> Bild 2, 3, 4 und 5 entstanden während meines Forschungsaufenthalts in Lauferweiler im August 2013.

Jedem der 25 Opfer wurde auf einer kleinen Grünfläche auf der Ostseite der Synagoge ein symbolischer Grabstein mit Name und Geburtsjahr in Form einer Stele gesetzt. Die in den Metallkästen angeordneten Würfel entsprechen der Zahl der jeweiligen Lebensjahre und symbolisieren mit ihren Farben die Phasen des Lebens, von der frühen Kindheit bis zum Greisenalter. Die Farben Weiß, Grün und Rosa stehen für die Kinder- und Jugendjahre. Die roten Würfel der nächsten drei Reihen symbolisieren Liebe, Eheschließung und Familie. Die Farbe Orange zwischen dem 43. und 63. Lebensjahr steht für „auf der Höhe des Lebens sein“. Die nächsten beiden Farben Blau und Grau symbolisieren das Alter mit seiner Lebenserfahrung, Gelassenheit und Ruhe. So zeigen die bunten Würfel die Jahre des „gelebten Lebens“, während schwarze Fläche auf Gewalt und „geraubtes Leben“ verweist. Von Anfang an stieß Jutta Christ mit ihrer Idee sowohl bei den Mitgliedern des Förderkreises Synagoge Laufersweiler e.V. als auch bei der Ortsgemeinde auf großes Interesse. Entsprechend dem Wunsch der Künstlerin wurden möglichst viele Menschen in das Projekt eingebunden, um einen hohen Grad an Identifikation zu erreichen.

## 5. Erinnerung und Hoffnung – Pfad der jüdischen Lyrik

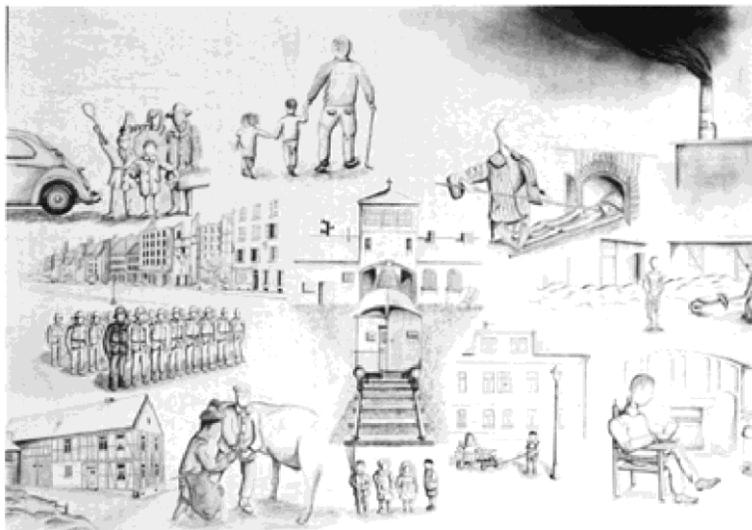
Eine andere Form der Erinnerungskultur ist der „Lyrik-Pfad“, der den Nachfahren einen Weg für die Zukunft schenkt. Er wurde zwischen dem jüdischen Friedhof in Laufersweiler und einer Kleingartenanlage als Teil des Premiumwanderweges „Kappleifelsen-Tour“ eröffnet. Der „Lyrik-Pfad“ wurde mit zehn Bildtafeln entwickelt und künstlerisch umgesetzt. Auf den Tafeln sind sowohl die prämierten Bilder zu sehen als auch Gedichte von Else Lasker-Schüler, Mascha Kaléko, Heinrich Heine, Erich Fried u. a., die den künstlerischen Arbeiten als Inspiration dienten. Mit den Bildtafeln wird inmitten der Natur zum Verweilen und Nachdenken eingeladen. Daraus entstehen folgende Anregungen zum Lernen und Lehren für den DaF Unterricht: (1) Warum haben so viele jüdische Schriftsteller über die deutsch-jüdische Vergangenheit und die Zeit des Nationalsozialismus in Gedichtform geschrieben? (2) Versucht einmal das, was ihr nun über die Geschichte der Juden wisst und wie ihr darüber fühlt, in Versform oder einem Gemälde auszudrücken. (3) Kann man mit Kunst die Erinnerung wach halten? Begründe deine Meinung. (4) Spiele einen Fremdenführer, der Ortsfremde in die Synagoge führt und die Kunstwerke von Jutta Christ und Karlheinz Brust näher erläutert. (5) Wie würdest du künstlerisch den Tod von 25 Menschen darstellen?

Die Idee, einen „Lyrik-Pfad“ anzulegen, entstand während der Planung des 100-jährigen Jubiläums der Synagoge in Laufersweiler im Jahr 2011. Noch im gleichen Jahr wurde vom Förderkreis Synagoge Laufersweiler ein künstlerischer Wettbewerb gegen das Vergessen ausgeschrieben, an dem sich viele Mädchen und Jungen aus der Region im Alter zwischen sieben und siebzehn Jahren beteiligten. Die Teilnehmenden stellten sich der herausfordernden Aufgabe, ein Gedicht, das aus der Feder eines jüdischen Lyrikers oder einer Lyrikerin stammen sollte, auszuwählen und dazu ein passendes Bild oder eine Zeichnung anzufertigen. Auch ein eigenes Gedicht konnte als Grundlage für ein Bild dienen. Dieses musste sich dann aber mit dem jüdischen Leben im Rhein-Hunsrück befassen.

Keine leichte Aufgabe, der sich dennoch viele Mädchen und Jungen kreativ stellten. Manche Bilder entstanden als Einzelarbeit, andere in Teamarbeit. Viele der jüngeren Kinder wurden zum ersten Mal mit dem Thema Judentum konfrontiert, auch die Sprache der Lyrik an sich

war den meisten Teilnehmern fremd. Die schwierigste Aufgabe war jedoch für viele die künstlerische Umsetzung. Ideen waren zahlreich vorhanden, doch die Gestaltung des Bildes stellte sich oftmals als schwierig heraus. Die Kinder und Jugendlichen stöberten im Internet nach passenden Gedichten, interpretierten sie nach ihren Ideen und setzten das Thema mit Pinsel und Stift äußerst kreativ um. Die eingereichten 33 Entwürfe waren bemerkenswert und überließen der Jury, keine leichte Entscheidung.

Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Dass man das Thema auch in Graffiti-Technik angehen kann, zeigte das Jugendzentrum „Am Zug“. Für zwei weitere Zeichnungen bildeten selbstverfasste Gedichte die Grundlage. Bei dem Siegerbild handelt es sich um eine Kohlezeichnung von David Behre aus Frankweiler, der ein Gedicht von Lea Fier und Jenny Welk zeichnerisch umsetzte.



**Bild 4:** Freier Mann

## Freier Mann

Lea Fier und Jenny Welk

Ich war ein freier Mann, glücklich mit meinem Leben, tat das, was ich tun kann,  
konnt´ nehmen und hab´ gegeben, wie jeder freie Mann.

Ich war ein freier Mann, doch dann gab es Gesetze, die ich bis heute nicht  
begreifen kann,

es begann die Judenhetze, und ich war nicht mehr ein freier Mann.

Ich war ein freier Mann, doch dann musst´ ich Schreckliches ertragen, mein neues Leben  
als Nummer im KZ begann, musst´ dort den Tod meiner Lieben beklagen, das kann kein  
freier Mann.

Ich war ein freier Mann, doch kann ich nicht vergessen, auch, wenn ein neues Leben  
in Amerika für mich begann, dass man uns nahm, von Macht besessen, die

Menschenwürde und das Leben als freier Mann.

David Behre befasste sich inhaltlich mit zwei Lebensläufen, dem eines christlichen und dem eines jüdischen Jungen. Eine unsichtbare Trennungslinie teilt das Bild in eine rechte und eine linke Hälfte. Es werden mehrere Lebenssituationen dargestellt, die sich im Laufe der Zeit verändern. Der christliche Junge wächst heran, wird Soldat, überlebt den Krieg, gründet eine Familie, erlebt die „Wirtschaftswunderzeit“, und geht als alter Mann mit seinen Enkelkindern spazieren. Der jüdische Junge dagegen wird deportiert, kommt in das Konzentrationslager Auschwitz, leidet an Hunger, Folter und Qualen, bis sein junges Leben später in einem Verbrennungsofen endet. Schwarzer Rauch steigt in den Himmel. Die Personen, die im Mittelpunkt stehen, sind von ihrer schwarz-weißen Umgebung farblich angehoben. Bei keiner der abgebildeten Figuren sind die Gesichter erkennbar. Sie bleiben für den Betrachter unbekannt. Dadurch steht die Handlung im Vordergrund. Erst bei genauerem Betrachten wird Detail für Detail erkennbar und die Zeichnung verständlich. Ein anderes Gedicht mit seiner Zeichnung ist:

### Humorlos

Die Jungen werfen zum Spaß  
mit Steinen  
nach Fröschen

Die Frösche  
sterben  
im Ernst

Erich Fried  
(1921-1988)

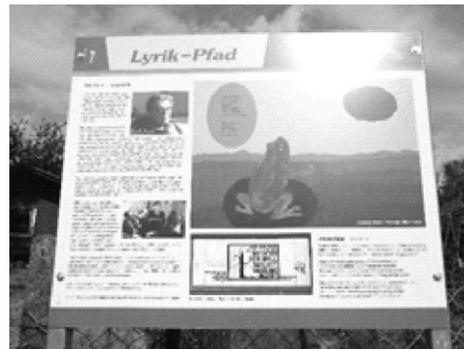


Bild 5: Humorlos

Die Gedenkstätte in Laufersweiler mit ihren Projekten zur Erinnerungsarbeit hat zum Ziel, eine kritische Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte zu ermöglichen und dem Vergessen entgegenzuwirken. Zum einen möchte sie auf die Judenverfolgung und Vernichtung im lokalen Bereich hinweisen, die dort ihren Anfang nahm, und zum anderen ein Stück jüdischer Kulturgeschichte bewahren, die auszulöschen nationalsozialistische Absicht war. Das, was zwischen 1933 und 1945 in Deutschland, in Europa und in der Welt in deutschem Namen, unter deutscher Verantwortung geschehen ist, das ist nicht irgendein Geschichtsereignis. Es ist eine Katastrophe, die über Menschen hereinbrechen kann, die akzeptieren und mitmachen, wenn andere Menschen wegen ihrer Rasse, ihrer Nationalität, ihres Glaubens, ihres politischen Bekenntnisses, ihres Andersseins oder aufgrund der Tatsache, dass sie krank oder behindert sind, umgebracht werden.

Es ist daher notwendig, dass man diese Mahnung bzw. Erinnerung nicht nur aus Büchern kennt, sondern dass man konfrontiert wird. Die Aktivitäten in Laufersweiler bieten dies. Sie machen Geschichte nicht nur greifbar und sichtbar, sondern ermöglichen auch die gefühlsmäßige Verarbeitung, indem man ganz konkreten lokalen Schicksalen mit Hilfe von Kunst

nachgehen  
kann.

Angesichts der sechs Million Opfer des Holocaust gehört es zu den wichtigsten Aufgaben, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt entschieden entgegenzutreten und rechtsextremes Gedankengut schon im Keim zu ersticken. Die vornehmste Aufgabe der jüngeren Generation soll es sein, das Erbe der letzten Zeitzeugen zu bewahren und weiterzureichen, um so dem Verblasen der Erinnerung entgegenzuwirken. Nur wer sich erinnert, kann für die Zukunft lernen.

## Literaturhinweis

e:

1. Abram, I.; Heyl, M. (1996): *Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
2. Benz, W.; Distel, B. (Hrsg.) (2007): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. München: C.H. Beck.
3. Francois, E.; Schulze, H. (Hrsg.) (2001): *Deutsche Erinnerungsorte*. München: C. H. Beck.
4. Gill, U.; Steffani, W. (Hrsg.) (1986): *Eine Rede und ihre Wirkung. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkriegs. Betroffene nehmen Stellung*. Berlin: R. Röll.
5. Halbwachs, M. (2003 [1939]): *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Fischer.
6. Jeggle, U.: (1997): *Erinnerungen an die Dorfjuden heute, in: Richarz M./Rürup R., Jüdisches Leben auf dem Lande*. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Institut, 56.). Tübingen: Mohr Siebeck.
7. Nora, P. (Hrsg.) (2005): *Erinnerungsorte Frankreichs*. München: C.H. Beck.
8. Pies, C. (2011): *Jüdisches Leben auf dem Lande. Texte, Fotos und Dokumente zum jüdischen Leben im Rhein-Hunsrück-Kreis*. Förderkreis Synagoge Laufersweiler.
9. Pies, C. (2003): *Jüdisches Leben im Rhein-Hunsrück-Kreis* (Schriftenreihe des Hunsrücker Geschichtsvereins e.V., Nr. 40). Simmern.
10. Werle, G.; Wandres, T. (1995): *Auschwitz vor Gericht. Völkermord und bundesdeutsche Strafjustiz. Mit einer Dokumentation des Auschwitz-Urteils*. (Mit 3 Plänen). München: C.H. Beck.

11. <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/ab1815/kreise/Seiten/Rhein-Hunsrueck-Kreis.aspx>.